



„Die interdisziplinäre Kompetenz der katholischen Soziallehre nutzen“

Fragen an Giampaolo Crepaldi zur Sozialenzyklika *Caritas in veritate*

Amosinternational: Herr Erzbischof, was kann die neue Sozialenzyklika bewirken? Welche geistigen und praktischen Konsequenzen erwarten Sie bei denen, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft?

Crepaldi: Die Enzyklika berührt sehr viele Bereiche des Ökonomischen, Sozialen und Politischen. Daher ist es hier nicht möglich, im Einzelnen aufzuzeigen, was sich im Verhalten ändern muss. Ich möchte nur ganz grundsätzlich darauf hinweisen, dass es einen Mentalitätswechsel braucht, um sich den Problemen wirklich stellen zu können. In der Enzyklika ist 17 Mal von „Berufung“ die Rede. Der hier vorgeschlagene Mentalitätswechsel, den ich bereits in einem anderen Beitrag zu *Caritas in veritate* eingefordert habe (Cantagalli, Siena 2009), müsste dazu führen, Mensch und Welt nicht einfach nur in ihrer Vorfindlichkeit zu betrachten, sondern wahrzunehmen, dass ihnen eine Bestimmung, eine „Berufung“, zugrunde liegt. Es ist zu wenig, Güter nur als Sachgüter zu begreifen, Wirtschaft allein auf ökonomische Prozesse zu beschränken und das Miteinander lediglich auf räumliche Nähe zu begrenzen. Es reicht nicht, wenn Arbeit nur als Produktion gesehen und Fortschritt mit Wachstum gleichgesetzt wird: Wenn alles Seiende sich in seinem bloßen Vorhandensein erschöpft

und uns nicht mehr bewusst ist, dass wir mehr wert, dass wir auf Erfüllung angelegt sind, dann beschränkt sich auch das soziale Miteinander auf das Notwendige oder Zufällige. Dann bleibt der Mensch taub gegenüber seiner Bestimmung und ahnt nicht, dass er über sich selbst hinaus gerufen ist. Die Gesellschaft ist dann lediglich die Summe der Individuen, aber wächst nicht zu einer wahren Gemeinschaft zusammen. Das Miteinander kann dann organisiert werden, aber aus uns heraus käme keiner auf die Idee, dass wir Schwestern und Brüder sind. Der Papst argumentiert auch in der Sozialenzyklika von einem theologisch-philosophischen Weltbild aus, das aber erhebliche Konsequenzen im Blick auf das Soziale, Ökonomische und Politische hat.

Amosinternational: Erste Adressaten der Enzyklika sind die Bischöfe und Priester in aller Welt. Kann *Caritas in veritate* dazu beitragen, die „weltweit gewordene soziale Frage“ (24) näher an das Zentrum der bischöflichen und priesterlichen Sorge heranzurücken? Oder fehlt im Klerus nicht doch häufig eine genügend differenzierte Kenntnis der katholischen Soziallehre, um die drängenden gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit kompetent analysieren und in die sozialpolitische Debatte eingreifen zu können?

Crepaldi: Die Aufmerksamkeit, die Bischöfe und Priester der Soziallehre der

Kirche entgegenbringen, fällt höchst unterschiedlich aus. Das dürfte sich nach Erscheinen der Sozialenzyklika *Caritas in veritate* allerdings zum Positiven ändern, und zwar aus zweierlei Gründen: Zunächst einmal, weil die Enzyklika deutlich macht, dass es bei der Soziallehre der Kirche elementar um die Gottesfrage geht: Gott in Welt. Damit ist die Sendung der Kirche selbst tangiert. Dann aber auch, weil man sich heute mehr und mehr darüber klar wird, wie sehr der Aufbau der Gesellschaft mit der Frage der Evangelisierung verbunden ist, im Positiven wie im Negativen. Wo man das soziale Miteinander ohne den Gottesbezug organisiert, zeigt sich leider viel zu häufig die Fratze des Inhumanen.

Amosinternational: Welchen Stellenwert hat die sozialetische Ausbildung bisher für –
kation für höhere kirchliche Ämter? Kann *Caritas in veritate* hier neuen Schwung bringen oder gar zum Anlass werden für ein Akzentverschiebung beim theologischen Ausbildungskanon?

Crepaldi: Auf diese Frage kann ich nur mit einem Vorbehalt antworten. Die Enzyklika weist mehrfach darauf hin, dass es profunder Sachkenntnis und einer institutionalisierten interdisziplinären Zusammenarbeit für die menschliche Entwicklung bedarf. Die